

konnten oder wollten, sogar das arabische Wort für Rückkehr vergessen hatten; Palästinenser, die sich wie meine Großeltern schließlich als ganz normale Chilenen fühlten. Beide liegen nun in einem Familiengrab in Santiago, das ich seit der letzten Beerdigung nicht mehr besucht habe. Ob in den letzten dreißig Jahren jemand da war? Ich fürchte, nein. Ich fürchte sogar, frage aber nicht danach, dass niemand mir sagen könnte, wo genau auf dem Friedhof ihre Grabsteine zu finden sind.

gültige Übersetzung

Unter welchen Vornamen hat man Abschied von ihnen genommen? Dem spanischen Salvador oder dem arabischen Isa, das Jesus bedeutet? Milade oder Maria? Meine Mutter fährt von ihrem Stuhl auf, ich ebenso, da ich zum ersten

Mal diese Namen aus einer verlorenen Sprache höre. Mein Vater rutscht hin und her und versucht sich ins Gedächtnis zu rufen, welche in den Stein gehauen wurden.

ein familienname als falsche fährte

Zuerst gebe ich das Wort Meruane ein. Ich klicke auf die Lupe, und die Suche in der Datenbank beginnt. Als einziges Ergebnis bietet mir der Bildschirm einen Artikel aus einer britischen Zeitschrift. Sein Titel: »Die Sahara 1915«. Das Räderwerk der Fantasie läuft an. Ein Meruane-Forscher mit Feldflasche in der Wüste. Ein schwarzer Meruane, den es nach Palästina verschlagen hat (meine Erinnerung ruft Fotos von meinem Vater um die dreißig auf, kurzes krauses Haar, große

Sonnenbrille über gebräunter Haut, dicke Lippen wie meine). Das afrikanische Missing Link in meinem Blut, denke ich. Aber zeitlich passt es nicht: Um 1915 herum war mein Großvater von der Levante aus nach Chile emigriert. Ich stürze mich dennoch in die Lektüre und verwickle mich in Beschreibungen einer Topographie, die der Bau einer Eisenbahnlinie zerstückelt und zerstört hat. Sechs algerische Oasen werden genannt, ausgetrocknete Flussbetten, öde Wüstengegenden, Flächen mit Salzkruste. Einige Zeilen weiter taucht endlich das Wort auf. Meruane: noch so ein ausgetrockneter Salzsee, der niemals von Bedeutung war und nun endgültig von der Landkarte verschwunden ist.

vergegenwärtigen

Sich das Vergangene zu vergegenwärtigen ist selbst für meinen Vater schwierig. Man hat ihm nicht genug erzählt, oder er hat nicht aufgepasst oder alles nur aus zweiter, dritter Hand erfahren. Oft überlässt er das Erzählen den Schwestern, die ihm noch geblieben sind. Deine Tanten wissen das bestimmt, sagt er und entledigt sich meiner Fragen; die wissen sicher mehr als ich, schickt er hinterher und stößt mich damit noch weiter weg, denn er befürchtet, dass die Zeit auch in seine Schwestern das Vergessen gepflanzt hat. Wenn ich mich an sie wende, ereifert sich meine Tante-die-Erstgeborene: Was denn, das hat dein Papa dir nicht erzählt? Am anderen Ende des Tisches zuckt mein Vater mit den Schultern. Liest du nicht *Al Damir*?, fährt dieselbe Tante fort, die mit dem besten Gedächtnis. Ich muss sie daran erinnern, dass ich Chile vor Jahren

verlassen und keinen Zugang zu dieser Zeitschrift habe. Warum schickt sie dir dein Papa nicht? Jetzt zucke ich mit den Schultern. Der Vorwurf der Gleichgültigkeit hängt in der Luft. Ein Vorwurf gegen mich und meinen Vater, der allerdings, wie viele Landsleute seiner Generation, solidarische Bande zu Beit Jala aufrechterhält, auch wenn er sich niemals damit brüstet. Finanzielle Hilfen, die dort zusammengerechnet eine Schule mit dem Namen Chile ermöglichen. Es gibt einen Platz mit Namen Chile. Kinder, wahre Palästinenser, wenn es denn das wahre Palästinensische noch gibt.

muslimischer aberglaube

Das ist ein islamischer Aberglaube, sagt mir Asma, als ich sie in New York kennenlerne und